Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 7

Artikel: Bertha von Suttner in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Jahrgang. — 1897. № 7. Bern, 1. April.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Offizielles Publikations-Organ des Akademischen Friedensvereins Zürich.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr. In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die **Administration** in **Bern**. — Das Blatt erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, **St. Gallen,** nebst einer **Redaktionskommission des Vororts.** (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

An unsere Abonnenten.

Nach Schluss der diesjährigen Propaganda für unser Organ „Der Friede" bei den Mitgliedern der diversen schweizerischen Friedensvereine erlauben wir uns, allen denjenigen den herzlichsten Dank auszusprechen, welche uns treu geblieben sind. — Nicht weniger zu Dank verpflichtet fühlen wir uns gegenüber allen *neuen Abonnenten.* — Der Ruf nach Hülfe ist nicht ohne Erfolg geblieben; verschiedene Sektionen — darunter an erster Stelle die *Sektion Engadin* — haben bewiesen, dass es hnen mit der Unterstützung ihres Vereins-Organs ernst ist.

Wohl haben sich auch da und dort die Reihen der Abonnenten bedenklich gelichtet, und wir bitten die Sektionsvorstände dringend, bei jeder Gelegenheit die Mitglieder zum Abonnement des „Der Friede" aufzufordern und die Gleichgültigen zu überzeugen, dass es Ehrenpflicht ist, sein Vereins-Organ durch ein Abonnement zu unterstützen.

Bern und *St. Gallen,* im April 1897.

Verlag und Redaktion.

Inhalt:

Bertha von Suttner in Basel. — Winke für die erfolgreiche Verbreitung der Friedensidee in Wort und Schrift. — Neueres. — Litterarisches. — Inserate.

Bertha von Suttner in Basel.

Der von der Basler Sektion des *Schweiz. Friedensvereins* veranstaltete Vortragsabend von Donnerstag den 4. März in der Kardinalhalle war, wie vorauszusehen gewesen, ausserordentlich besucht.

Schon im Vorverkauf wurden sämtliche Plätze besetzt, so dass am Abend selbst keine Billets mehr ausgegeben werden konnten und leider zahlreiche Eintrittfordernde abgewiesen werden mussten. Nachdem Herr E. Schaub den Prolog — eine äusserst sinnige und tiefe Dichtung von *Adolf Vögtlin* — vorgetragen hatte, sang Herr *Paul Boepple* mit gewohnter Virtuosität die Lieder „Frühlingsglaube" von Schubert und „Freisinn" von Schumann. Dann begrüsste Herr Dr. *E. Zollinger* mit warmen Worten Frau Baronin *Bertha von Suttner* und übergab ihr das Wort. Nachdem der Applaus, von ihrem Auftreten hervorgerufen, sich gelegt hatte, hielt sie eine Ansprache über die Bedeutung der Friedensbewegung im gegenwärtigen Augenblicke und bezeichnete dabei den Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und Nordamerika als eine Frucht der Bestrebungen der Friedensvereine, wies aber anderseits auf die im Osten drohende Kriegsgefahr, welche gerade jetzt alle friedfertigen Menschen zur Mithülfe an der Verwirklichung der Friedensidee auffordert. Sie verband bei ihrem Auftreten in angenehmer Weise weibliche Bescheidenheit mit dem stolzen Siegesbewusstsein des Kämpfers für ein hohes Ideal. Nach der Ansprache las sie zwei ihrer Prosastücke, „Die lustige Stadt" und „Ein Testament", vor, beides novellistische Skizzen, die in ihrer Tendenz der Friedenssache dienen und sich als echte Kinder der Verfasserin von „Die Waffen nieder" kennzeichnen. Nachdem sie geschlossen, wurde ihr von einem heligekleideten Mädchen ein prächtiger Blumenkorb übergeben.

Daran anschliessend sprach Herr Pfarrer *Weckerle* dem Ehrengaste den Dank der Sektion Basel aus und übergab zugleich ein von dem jungen Künstler Herrn *Ernst Hugelshofer* trefflich ausgeführtes Diplom, welches die Ernennung der Frau von Suttner zum Ehrenmitgliede der Basler Sektion enthielt. Herr *E. Braun,* begleitet von Herrn *Staub,* trug hierauf eine Sonate für Violoncello von Corelli vor. Die meisterhafte Ausführung und der würdige Stoff wirkten äusserst angenehm.

Herr *Richard Feldhaus* recitierte das Gedicht Hamerlings „Der Stern des Ares". Es war ein seltener Genuss, die klangvolle Sprache des österreichischen Dichters aus so berufenem Munde zu hören. Herr *Bœpple* trug hierauf Schuberts „Erlkönig" vor, wobei der beliebte Sänger uns aufs neue Gelegenheit bot, seine feine Wiedergabe der Empfindungeu zu beobachten. Zum Schlusse las Herr *Feldhaus* eine Novelle von Bertha von Suttner vor, betitelt: „Es müssen doch schöne Erinnerungen sein". Der Eindruck, den die Erzählung dieser *wahren* Begebenheit stets machen muss, wurde durch die musterhafte Art des Vortrags so gesteigert, dass wohl nur ein Herz von Stein demselben widerstanden hätte. Herumgebotene Listen, die zum Beitritt in den Friedensverein einluden, wiesen die Zahl von nahezu 150 neuen Mitgliedern auf.

Anschliessend an den Vortragsabend wurde im Rittersaale des „Kardinal" vom Vorstand des hiesigen Vereins und den Mitwirkenden im Beisein von Herrn und Frau v. Suttner ein Bankett abgehalten. Hr. Dr. *Zollinger* brachte einen Toast auf Frau Baronin v. Suttner aus, Herr *Franz Wirt* aus Frankfurt auf die Schweiz. Herr *Rudolf Geering* richtete ein Sonett an Frau von Suttner. Auch Herr Baron *G. von Suttner* sprach einige humoristische und freundliche Worte zu der Tafelrunde, und die Herren *Feldhaus, Bœpple* und *Braun* trugen zur Belebung der Geselligkeit durch deklamatorische und musikalische Beiträge bei. Dieser zweite Teil glich mehr einem Familienabend als einem

Bankett; es war so „heimelig“, dass es 2 Uhr wurde, ehe man sich's versah. Der Abschied von der hochverehrten Frau wurde den Teilnehmern noch erschwert durch die bewegten Schlussworte, welche sie an die Anwesenden richtete. Man sah in ein edles Herz, das unentwegt kämpft für sein höchstes Ideal, das aber zu sehr *Frauen*herz ist, um nicht unberührt zu bleiben von aller Verkennung der kalten „weisen“ Welt. Wir aber rufen ihr mit Schiller zu:

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche erglüh'n.“

R. G.

Winke für die erfolgreiche Verbreitung der Friedensidee in Wort und Schrift.

Wer als Augenzeuge eines schaurigen Kriegsdramas oder -Schauplatzes, oder auch nur als Denker und Menschenfreund sich das unendliche Ach und Weh des Krieges mit all seinen moralischen, finanziellen und anderweitigen schlimmen Folgen lebhaft vergegenwärtigt und das Inkonsequente des bewaffneten Friedens in Europa mit seinem nationalökonomischen Schaden ermisst, freut sich herzlich am langsamen, aber dafür um so sicherern Fortschreiten der Friedensbewegung, noch mehr aber an der Gelegenheit, selbst auch am Pfluge der Propaganda zu stehen und tüchtig, in Wort und Schrift mitzuwirken an der Bebauung jenes fruchtbaren Ackerfeldes — Volksgemüt genannt. Wer überhaupt von edler Gesinnung beseelt und begeistert ist für die gute That der Menschenverbrüderung, für die erhabenen Aufgaben der Nächstenliebe, erfährt dabei in treuester Pflichterfüllung auch auf dem Gebiete der Friedfertigung die Wahrheit des Dichterwortes: „Geteilte Freud' ist doppelte Freud', geteilter Schmerz — halber Schmerz“, ersteres bei befriedigendem, letzteres bei ungenügendem oder entmutigendem Erfolg. *Immer* bewährt sich die Wahrheit auch des Wortes: „Geben ist seliger als nehmen“, um so mehr, da ein zur rechten Zeit und am rechten Ort gesprochenes gutes Wort der unentbehrliche Erreger einer guten That ist, sofern die echte Begeisterung anhält und man auf den Lektor wenigstens teilweise Karl Henkells Wort (in den „Sonnenblumen“, über Julius Hart, Dezember 1896/97) anwenden darf: „Ringende Flügel des inbrünstigen Aufschwunges zum Ewigen, schwärmende Augen sonntäglicher Schönheitssehnsucht, grüblerische Leidenschaft eines geprüften Herzens. Aus Kampf und grauem Dunst der Weltstadt den immergrünen Höhen eines unberührten, geheiligten Daseins entgegen.“

Hier gilt also die alte Wahrheit:

Gesinnung ist im *Keim* enthalten,
Und „sprechen“ heisst: „Zur *That* entfalten.“

Dieses „Sprechen“ ist hier natürlich das zielbewusste Aufmuntern zum Guten in Vorträgen und Diskussionen etc. Gesinnung, Wort und That verhalten sich somit wenigstens annähernd zu einander wie Keim, Blüte und Frucht. Wer wollte nun im Hinblick auf die äusserlich allein lohnende *Frucht* den *Keim* und die *Blüte* oder deren sorgsamste Pflege gering achten? Hängt ja doch hiervon ausnahmslos die Zeitigung der köstlichen Geistesfrucht ab. Die Gesinnungspflege setzen wir indessen als selbstverständliche Grundbedingung jedes treuen Friedensfreundes voraus. „Wessen aber“, heutzutage noch so gut wie zu Christi Zeiten, „das Herz voll ist, dess geht der Mund über“, d. h. da *will* und *muss* er, gezwungen von seinem höhern Genius,[1] das Gute, das er vielleicht in heissem Geistes- oder Interessen- oder Willens- oder Gemütskampfe errungen — als wertvollstes Geisteskleinod — auch andern mitteilen; er will und muss auch andere damit „beglücken“. Das kann er aber in unserer materiellen Zeitströmung nicht durch die stille That, sondern beinahe ausschliesslich durch das fesselnde, vielleicht geflügelte Wort, das, ob gesprochen, geschrieben (journalistisch) oder gedruckt, gleich der keimfähigen, ausgereiften Flügelfrucht, heutzutage weit leichter verbreitet wird als früher, oder als die konkrete Handlung, das gute Beispiel, das leider in unserer materiellen Zeit je länger je mehr nur nach dem Dogma des Momenterfolges bemessen wird.

Im Hinblick auf die Hindernisse dieses gesprochenen, geschriebenen und gedruckten Wortes aber und die Wucht der Gegenströmung selbst gegen die ihm entsprechende aufrichtig-ehrliche, vielverkannte That steht dem Redner, dem Journalisten und Schriftsteller in unserer Zeit eine oft scheinbar beinahe unlösbare Riesenaufgabe bevor; denn Indifferentismus, geistige Uebersättigung und daherige Blasiertheit im Urteilen und Verurteilen, im Denken und Fühlen, im Erwägen und Oberflächlichhandeln sind die erbittertsten Feinde der obgenannten Pioniere auf jeglichem Gebiete des geistigen, sittlich-religiösen, humanitären Fortschrittes, und besonders auf dem der Friedenspropaganda.

Wenn Conrad Alberti in seiner „Schule des Redners“ noch sagt: „Zwei Eigenschaften sind im stande, dem Menschen das höchste Ansehen zu verleihen: *Feldherrnkunst und Beredtsamkeit“, so gilt dies Wort heute, nachdem sich eine gewisse friedfertigende Gesinnung auf dem Welttheater vollzogen hat, gewiss nur noch in seinem zweiten Teil, aber auch da nur noch nach seiner praktischen Seite, der Tagespresse und der Litteratur hin!*

Demnach ist besonders wichtig für die Verbreitung friedfertigender Ideen:

Die Auswahl des Themas für Vorträge; die Organisation einer fruchtbaren Diskussion.

Die Absatz- und Erweiterungsfähigkeit eines Journals, einer Fachschrift, die Nachfrage nach demselben, ihr Bedürfnis in *gewissen* Kreisen.

Die Popularität eines Buches und dessen systematischer, allseitiger Vertrieb.

Ja, all diese Faktoren bilden (mit andern) in ihrer Vereinigung die conditio sine qua non für die erfolgreiche Wirksamkeit des gesprochenen, geschriebenen oder gedruckten Wortes, allerdings in naturgemässer Verbindung mit den allgemeinen originellen, rhetorischen, journalistischen und litterarischen Bedingungen für den Erfolg.

Wer heutzutage sich trotz alledem einen „durchschlagenden“ Erfolg sichern will, darf es daher nicht fehlen lassen:

1. An der *Vorpropaganda*. Diese muss erfolgreich gemacht werden können ausser durch die Wahl des originellen Stoffes (schon in der Ausschreibung des Themas) auch in der Weckung der Neugierde, des Interesses, in der Sicherung eines Verständnisses zum voraus, am praktikabeln Angriffspunkt, an der Gewinnung der Lokalpresse, eines Initiativkomitees, das, ad hoc oder permanent ernannt, sich gewissermassen mit der Lokalpresse etc. solidarisch haftbar fühlt, auch in der Diskussion und der nachherigen Propaganda der That.

2. An der Concentration aller rhetorisch entscheidenden Faktoren, wie z. B. der Klarheit und Anschaulichkeit, der Entwicklung der Gegensätze und der Redefiguren, Effektmittel, an der Geistesgegenwart und an der Berücksichtigung all seiner Zuhörer etc.

Aber auch der zielbewussten, organisierten und genau kontrollierten *Nachpropaganda* durch einen zweiten Vortrag mit speciellem Thema und lokalem Interesse, durch improvisierte Ergänzungen, Repliken, Diskussionen und fortgesponnene Artikelserien in der Lokalpresse etc. muss volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dass zunächst Gleichgesinnte gestärkt, Oppositionelle bekehrt, Zweifelnde belehrt und Indifferente geweckt, aufgerüttelt und ins Interesse gezogen werden müssen, dass je nach der *zufällig* anwesenden *Zuhörerschaft* manch ein memorierter Zusatz weggelassen, momentan preisgegeben, durch einen lokalen, besseren ersetzt werden muss, braucht hier dem fleissigen Hörer als Laien und dem geübten oder unerfahrenen Redner kaum ins Ohr geflüstert zu werden. Allein selbst vorausgesetzt, dass alle diese Haupt- und Nebenbedingungen günstig und erfüllt seien, kann der greifbare Erfolg (in der numerischen Erstarkung einer bezüglichen Vereinssektion etc.) oft von zufälligen Nebenumständen bedroht oder total von solchen abhängig gemacht

---

[1]) Vergl. Herders Ausspruch über den „Genius“, z. B. in Dr. Gözinger, Deutsche Dichter, S. 442, I. Bd. (Aarau, Druck und Verlag von R. Sauerländer).